

## EMMENTAL

## KONKURSBEAMTER BRUNO RÜFENACHT

## Als Aufräumer zeigte er Herz

Löhne pfänden, Wert-sachen wegnehmen, Firmen auflösen: Betriebs- und Konkursbeamte bereiten den Leuten wenig Freude. Der Burgdorfer Beamte Bruno Rüfenacht machte daraus das Beste.

## Hans Herrmann

Ein Betriebs- und Konkursbeamter kommt ständig mit den unschönen Seiten des menschlichen Daseins in Berührung. Er tritt in Aktion, wenn auf zahlungsunwillige Personen amtlicher Druck ausgeübt werden soll oder wenn es darum geht, zahlungsunfähigen Leuten lieb gewordene Gegenstände wegzunehmen. Oder auch, wenn ein Unternehmer Konkurs anmelden muss und viele Leute dabei den Job verlieren. Beeinträchtigt die ständige Tuchfühlung mit dem Unglück die Gemütsverfassung des Beamten nicht?

«Nein, das hat nicht abgefärbt», betont Bruno Rüfenacht. «Ich habe eben immer versucht, möglichst befriedigende Lösungen zu finden; ich denke, das ist mir auch gelungen.» Manchmal werde er auf der Strasse von Leuten freundlich gegrüsst, die er nicht mehr kenne. Wenn er

nachfrage, laute die Antwort schon mal: «Erinnern Sie sich nicht mehr? Sie haben doch damals meinen Konkurs abgewickelt.» Von anderen Betroffenen habe er sogar schon Dankesbriefe erhalten.

1979 trat Bruno Rüfenacht seine Stelle als Betriebs- und Konkursbeamter in Burgdorf an; hier leitete er die für den ganzen Amtsbezirk zuständige Dienststelle mit fünf Mitarbeitern und fünf nebenamtlichen Betriebsweibern. Jetzt ist er in Pension gegangen. Was hat ihn seinerzeit überhaupt dazu bewogen, sich beruflich mit so unerfreulichen Vorgängen wie Betreibungen, Pfändungen und Konkursen zu beschäftigen? «Dieser Beruf ist ausserordentlich abwechslungsreich», erklärt er. Man gewinne im Verlauf der Jahre in jede Branche Einblick.

## Mehr Fälle als früher

«Heute muss ein Konkursverfahren innert eines Jahres abgeschlossen sein; früher gab es diese Beschränkung noch nicht», blickt er zurück. Zudem habe die Anzahl der zu bearbeitenden Fälle um ein Mehrfaches zugenommen. «Da bleibt bei gleich viel Personal oft gar nicht mehr viel Zeit, um eine optimale Lösung zu erarbeiten.» Etwa bei einem konkursiten Restaurant: «Heute dreht der Beamte einfach den Schlüssel, und damit sind die Lichter vorerst einmal aus.» Er selber habe eine andere Philosophie verfolgt: «Ich sagte mir, dass es besser sei, den Betrieb weiterlaufen zu lassen, damit die Gäste nicht abwandern; eine Wirtschaft mit intaktem Gästestamm lässt sich natürlich besser verkaufen als eine, die einige Zeit leer gestanden hat.» Aber eben: Um für einen bankrotten Wirt möglichst rasch eine Nachfolge zu finden, seien Abklärungen und Verhandlungen nötig.

«In manchen Fällen haben wir fast rund um die Uhr gearbeitet, zuweilen auch am Sonntag», erzählt Rüfenacht. «Da war zum Beispiel eine Apotheke, die wir an einem Sonntag Pillenschach-



Beamter, Seelsorger, Verkäufer: Bruno Rüfenacht musste als Betriebs- und Konkursbeamter vielseitig sein.

tel für Pillenschachtel inventarisiert haben; ich glaube, das war an einem Bettag.» Bei solchen Einsätzen sei die Familie jeweils zu kurz gekommen; überhaupt habe ihm sein Beruf fürs Privatleben wenig Spielraum gelassen.

## Der Beamte als Seelsorger

Wenn eine Firma die Bilanz deponiert hat, muss der Konkursbeamte und sein Team alles Verwertbare verkaufen, um aus dem Erlös die Gläubiger zu befriedigen. Kontakte mit den gescheiterten Unternehmern sind dabei unvermeidlich. Rüfenacht verhehlt nicht, dass das nicht immer einfach war: Es habe stets

eine «gute Moral» gebraucht, um die Situation zu meistern. «Ich hatte auch schon mit Leuten zu tun, die sich augenblicklich das Leben nehmen wollten; ich habe sie jeweils beruhigt und versucht, sie wieder auf die Beine zu stellen, fast wie ein Seelsorger.» Heute bleibe die menschliche Komponente wegen des grossen Stresses nicht selten auf der Strecke.

Dass er in seinem Beruf auch heikle Situationen zu meistern verstand, glaubt man ihm gerne. Mit seiner markigen Sprechweise, der nicht allzu straff gebundenen Krawatte, dem aufmerksamen, etwas desillusionierten

Blick und dem sowohl umgänglichen wie souveränen Auftreten könnte er in einem amerikanischen Film den Sheriff spielen – hart, aber herzlich.

Wahrhaft filmreif ist die Szene, die sich einmal abspielte, als er zusammen mit einem Mitarbeiter bei einem «Kunden» vorsprechen musste, um das Inventar aufzunehmen. «Wir öffneten die Tür und schauten direkt in den Lauf eines aufgebockten Sturmgewehrs. Am Abzug befand sich eine Schnur. Der Mann hatte sich verschanzt und hielt die Schnur in der Hand. Ich trat ins Zimmer und fragte: «Was ist das jetzt wieder Neues?» Der Mann beruhigte sich daraufhin, kam schliesslich hervor und entschuldigte sich. Dann machten wir das Inventar.»

## Pöbeleien werden häufiger

Dieser Mann hatte sich immerhin entschuldigt. Heute ist das Klima rauer geworden. Rüfenacht: «Als Betriebs- und Konkursbeamter bekommt man häufiger Drohungen zu hören, zum Teil massive.» Das ist auch der Grund, warum Rüfenachts vor ein paar Jahren zügelten. Wohin, möchte er nicht in der Zeitung lesen. Man sei vor Belästigungen einfach nicht mehr sicher.

In seiner Funktion als Betriebs- und Konkursbeamter war Rüfenacht zudem ein Organisator, Seelsorger, Unterhändler, Lagerverwalter, Verkäufer, Gantruffer – und anderes mehr. Jetzt, als Rentner, müsse er sich schon noch ein wenig an den ruhigeren Trott gewöhnen, gibt er zu. Langweilig werde es ihm aber sicher nicht. Hobbys habe er genug. Er nennt Kegeln und Jassen, sieht sich auch gerne Fussball und Eishockey an. Als er noch im Berufsleben gestanden habe, sei für ein Hobby kaum Zeit geblieben. «Das heisst – ich lebte es im Beruf aus; ich habe nämlich auch noch eine Ader fürs Handel Treiben.» Wenn es ihm gelungen sei, einen amtlich beschlagnahmten Gegenstand gut zu verkaufen, habe ihn das immer mit Befriedigung erfüllt. ♦

## OBERBURG

## Schupposen: Endgültiger Torschluss

Die Gemeindeversammlung hat entschieden: Das Oberburger Schulhaus Schupposen öffnet die Tore nicht wieder.

Die Oberburger Bevölkerung hat in den vergangenen Jahren den endgültigen Entscheid bereits dreimal hinausgezögert. Jetzt herrscht Klarheit: An der Gemeindeversammlung vom Donnerstag beschlossen die Anwesenden, das Aussenschulhaus Schupposen für immer zu schliessen. Hier wird wegen Schülermangels bereits seit 1994 nicht mehr unterrichtet. In der Zwischenzeit ist die Schülerzahl zwar wieder etwas angestiegen; die Eltern in Schupposen und auf dem Zimmerberg haben sich unterdessen aber daran gewöhnt, dass ihre Kinder den Unterricht im Dorf besuchen. Was mit dem stillgelegten Schulhaus geschieht, ist noch offen.

Die Versammlung hat auch das neue Friedhofreglement gutgeheissen. Somit kostet die Erstellung eines Grabes künftig auch für Einheimische. Eine Votantin, die forderte, «den letzten Dienst an unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern nach wie vor gratis vorzunehmen», konnte sich nicht durchsetzen.

Diskussionslos sprach der Souverän zudem einen Kredit von 200 000 Franken für die Sanierung der 40-jährigen Schulküche im Stöckernfeld. heb

Das Oberburger Gemeindebürgerrecht erhalten haben: die Familie Radoljub, Liljana und Marjana Maksić, das Ehepaar Vladimir und Milena Radokovic sowie die Brüder Ahmed und Serkan Yldirim.

## GEWALT

## Zwei Dörfer zeigen Mut

Mit «Courage» wollen sich Kirchberg und Rüdltigen-Alchenflüh gegen Vandalismus und Gewalt wehren.

Mit der Aktion «Courage» wehrte sich 2001 die Stadt Burgdorf gegen gewalttätige Ausschreitungen. Nun wollen Kirchberg und Rüdltigen-Alchenflüh ebenfalls Mut zeigen. Mit 6000 Franken unterstützen sie das von Burgdorf übernommene Konzept, das sie für ihre Gemeinden anpassen wollen. Auf Initiative der FDP hat sich eine Projektgruppe gebildet, die Vertreter von Behörden und Schulen, aber auch Eltern und Polizei zu einem Informationsabend einlud. Vor 25 Interessierten stellte Jean-Claude Clausen die Umsetzungsmöglichkeiten der Aktion «Courage» vor. Mit Plakaten, Flyern und Ausstellungen soll die Bevölkerung zum Mitmachen ange-regt werden. Die Öffentlichkeit müsse über Probleme von Vandalismus und Bedrohung reden und deutlich signalisieren: «So etwas tolerieren wir nicht!» T-Shirts und Pins mit dem «Courage»-Logo sollen den Mitbürger zeigen: «Du bist nicht allein», wenn es darum gehe, sich gegen Bedrohung und Vandalismus zu wehren. Die demonstrative Solidarität mache Mut, Anzeige zu erstatten und bei Gewalttaten nicht zu schweigen. glh

## WALTER MOSER

## Chef zweier Dienststellen

Der Nachfolger des pensionierten Bruno Rüfenacht heisst Walter Moser. Er hat Jahrgang 1952 und arbeitete von 1990 bis 1996 bereits auf der betriebs- und konkursamtlichen Dienststelle in Burgdorf. Dann zog er als stellvertretender Dienststellenleiter nach Fraubrunnen. Auf November 2003 wechselte er wieder nach Burgdorf – diesmal als Leiter der beiden Dienststellen Burgdorf und Fraubrunnen. heb

## FORUM SUMISWALD

## Vereine auf Sammeltour

In Sumiswald haben sich einheimische Vereinsvertreter getroffen – zwecks Geldbeschaffung fürs Forum.

Gegen 50 Vereinsfunktionäre fanden sich im Forum Sumiswald zu einer Infoversammlung ein. Es ging um die Geldbeschaffung für die zu gründende Auf-fanggesellschaft Forum Sumiswald AG (wir berichteten). Gemäss dem designierten Verwaltungsratspräsidenten Rainer Fuchsli verlief eine erste Flugblattaktion nicht gerade «super». Nach dem Vorbild von Radio Emme soll nun mit viel «Herzblut» eine Sammelaktion gestartet werden. Im Dezember werden Mitglieder von 26 Dorfvereinen persönlich von Tür zu Tür gehen.

Der Businessplan der Forum AG sieht einen künftigen Jahresumsatz von 2,5 Millionen Franken vor. Zuerst muss jedoch das erforderliche Startkapital zusammenkommen. uss

## ÄMME - GRIEN

## Dorfpolitik mit Bundeshausniveau

Vor wichtigen politischen Entschieden, grossen finanziellen Ausgaben oder bei der Suche nach Schuldigen nach einem misslungenen Projekt wird gestritten und oft den Emotionen freien Lauf gelassen. Das erleben wir gegenwärtig in unserem Dorf. Eine Sporthalle soll gebaut werden, und zwar eine rechte! Bei Baukosten von fast 10 Millionen rechnet man in der 5400 Einwohner starken Gemeinde früher oder später mit einer Steuererhöhung. Dies aktivierte die Gegner und eröffnete den Abstimmungskampf. Dabei ist der Mangel an Sporträumen anerkannt, und grundsätzlich stellt sich niemand gegen die Halle, wenigstens nicht öffentlich.

Der eigentliche Streitpunkt jedoch ist die hohe Investition. «Man kann eine solche Halle 2 bis 3 Millionen günstiger bauen.» So konnte man im hiesigen Anzeiger aus prominenter Feder lesen. Die Antwort liess nicht lange auf sich warten. Die Sportvereinigung, die Schulleitung der Primar- und Realschule und auch Private kurbelten den Inserateverkauf an und konterten. Jetzt waren auch die Parteien ge-



WALTER BÜTIKOFER

fragt, eine Abstimmungsparole musste her. Gar nicht so einfach, zieht sich doch die Grenze von Pro und Kontra quer durch die eigenen Parteien, man musste sich vielleicht sogar gegen die eigenen Gemeinderäte stellen. Die SVP und die SP empfehlen ein Ja, die FDP entscheidet sich für Stimmfreigabe. Diese Gelegenheit liessen sich die Genossen nicht entgehen. Sie veröffentlichten auf ihrer Webseite einen chronologisch aufgebauten Artikel, mit dem Titel «Die FDP und die Dreifachhalle». Dass die Freisinnigen dort ihre Tracht Prügel abbekommen, ist klar, und auch die Anspielung auf die Gemeindevahlen im nächsten Jahr ist nicht zufällig. Da behaupte einer, wir seien ein langweiliges Dorf; wir können uns beinahe mit der Bundespolitik messen!

Zurück zur Sporthalle. Das Abstimmungsergebnis ist noch nicht bekannt. Ich gehe davon aus, dass es zugunsten der Halle sein wird. So oder so, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Gibt es bei der Bauausführung keinen Nachkredit zu beantragen, oder werden keine Planungs- und Ausführungsfehler publik, und

entwickelt sich die Finanz- und Wirtschaftslage der Gemeinde wunschgemäss, kann in einigen Jahren das grosse Schulterklopfen stattfinden. Da aber diese Faktoren nur bedingt kontrolliert werden können, ist mit dieser Investition durchaus ein beträchtliches Risiko verbunden. Eigentlich hätte man die entsprechende Erfahrung, der Kanton lässt grüssen.

Das Projekt mit den veröffentlichten Unterlagen macht zwar einen kompetenten Eindruck. Das Nichtrechnen einer günstigen (nicht billigen) Variante ist aber ein Makel. Die Behauptung, eine anständige Halle sei auch günstiger zu bekommen, wäre somit bewiesen oder eben entkräftet. Wieder zeigt sich, dass solche Projekte gut kommuniziert und diskutiert werden müssen. Mahnende Stimmen sollten ernst genommen und nicht umsegelt werden. Ich hoffe, dass wir die Halle bekommen und auch in 20 Jahren punkto Qualität, Belegung und Finanzen noch Freude an ihr haben können. ♦

Walter Bütikofer ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Er bewirtschaftet in Kirchberg einen Biolandwirtschaftsbetrieb. Zweitberuflich liess er sich zum Webpublisher ausbilden.